

Andreas H. Schmachtl

# Snöfrid

aus dem Wiesental

Die ganz und gar  
heldenhafte Suche  
nach den drei Siegeln



Arena





# Drittes Kapitel



In dem Snöfrid Altvertrautes vollkommen neu erscheint.

Snöfrid und Björn hatten die ehemals *Lautlosen Wälder* recht schnell hinter sich gelassen. Anschließend erklimmen sie die Bergkette und blickten nun auf ihr geliebtes Wiesental hinab. Links und rechts von ihnen erstreckte es sich bis in die blaue Ferne.



Ganz unten im Tal schlängelte sich der Fluss wie ein glitzerndes Band dahin. An seinen Ufern reihten sich Ortschaften, Dörfer oder einzelne Höfe mit ihren Feldern aneinander.

Weiter oben wechselten sich Schaf- und Ziegenweiden mit bewaldeten Flächen ab. Es war überwältigend schön.

Und direkt gegenüber erhob sich der Nordhang.

Er war zu weit entfernt, um Genaueres zu erkennen, aber dort drüben lag Snöfrids Heim. Das hoffte er jedenfalls.

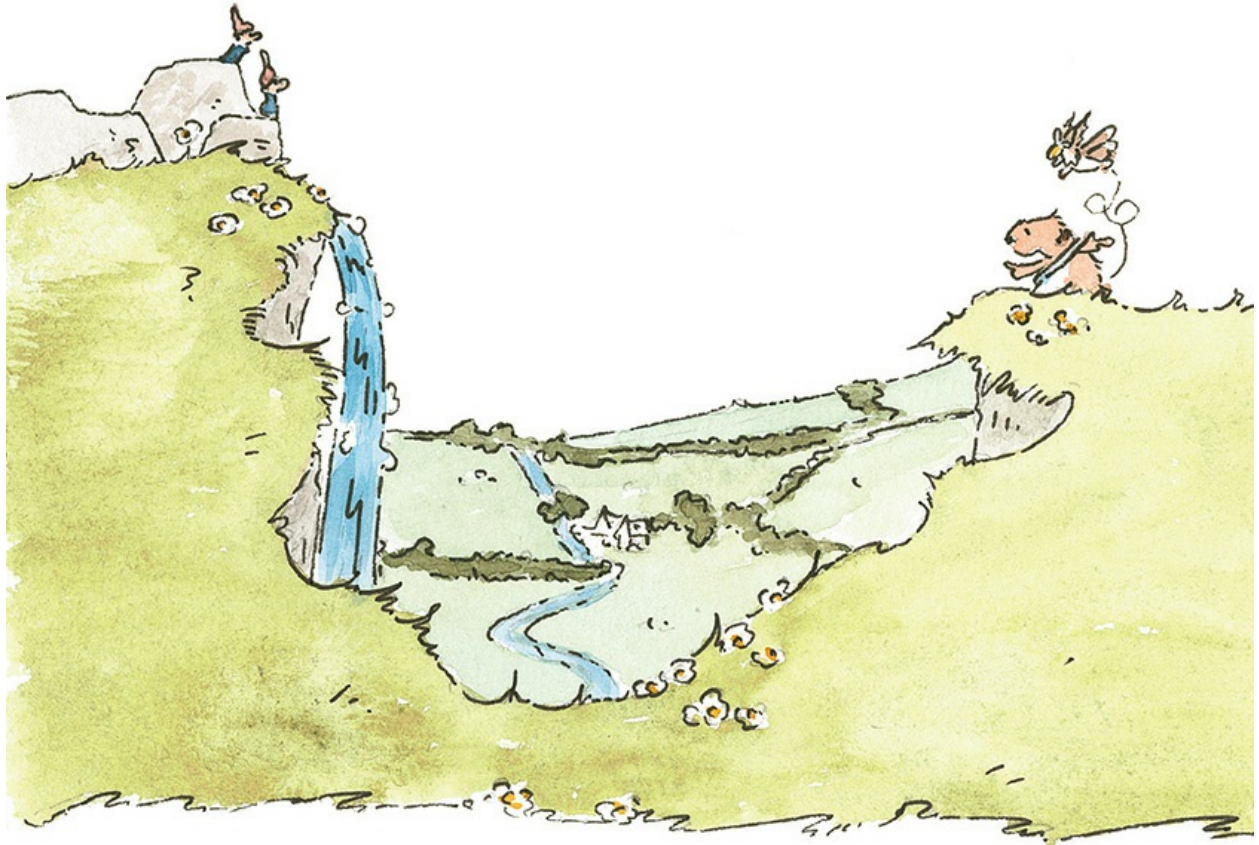
Den Kiefernwald, also Björns Zuhause, konnte man immerhin als dunklen Streifen erkennen.

Die beiden begannen mit dem Abstieg ins Tal und kamen dabei an Asgrimurs ehemaligem Häuschen vorüber. Es war vollkommen verwüstet.

Snöfrid und Björn wurden nun doch ein bisschen nervös. Denn die bösen Erinnerungen an ihre Flucht kamen mit jedem Schritt zurück.

Um auf andere Gedanken zu kommen, fragte Björn: „Was ist das übrigens für eine Sache, über die du nicht sprechen darfst?“

„Kann ich nicht sagen. Ich darf ja nicht darüber sprechen“, antwortete Snöfrid. Er musste sich doch immer wieder über Björn wundern. Diesem Kerlchen entging praktisch nichts.



Außerdem war er ziemlich stur und bohrte deshalb weiter: „Wusste Rosalie davon?“

„Hm“, brummte Snöfrid. Womit er ungefähr meinte: „Ich denke schon.“

„Und du wusstest, dass sie es wusste?“, wollte Björn wissen.

„Nicht schon wieder“, seufzte Snöfrid. Denn die Frage, wer was wusste, hatte ihn, ehrlich gesagt, schon im letzten Kapitel ein bisschen überfordert.

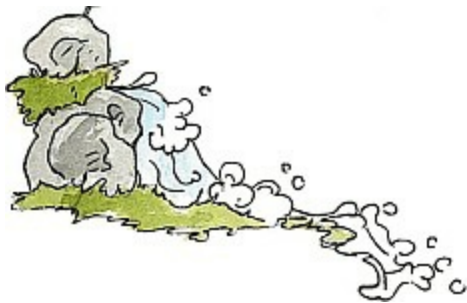
Sie gelangten ins Dorf. Ganz automatisch begann Snöfrid durchzuschimmern, um sich den Blicken der Menschen zu entziehen. Doch es kam ihm irgendwie nicht richtig vor. Immerhin war dies sein Zuhause! Er hatte jedes Recht, im Wiesental zu sein! Auch wenn er liebend gern seine Ruhe hatte, musste er sich dennoch nicht verstecken.

Also stapfte er mit entschlossenem Blick, ganz und gar sichtbar und mit relativ geradem Rücken über die Brücke, dann die Dorfstraße hinauf und schließlich an dem Hof vorbei, bei dem er sich gelegentlich ein bisschen Ziegenmilch borgte. Ein Tropfen davon im Haferbrei konnte nämlich wahre Wunder bewirken.



Snöfrid hatte bis heute nicht begriffen, warum die Bauern sich mit der Milch so anstellten. Es gab doch genug davon! Und er konnte auch nicht verstehen, warum der Hofhund beinahe durchdrehte, sobald er Snöfrid entdeckte. Obwohl die Kläfferei recht nervig sein konnte, freute Snöfrid sich, sie endlich wieder zu hören. Er freute sich auch darüber, die Kirche wiederzusehen. Ach, wie oft hatte er am Sonntagmorgen vor der dicken Holztür gesessen und der Musik gelauscht!

Dann begann der Aufstieg zum Nordhang, worüber Snöfrid sich deutlich weniger freute. Aber das war jetzt nicht so wichtig, denn mit jedem Schritt kam er nun spürbar seinem Zuhause näher. Das glasklare Bächlein konnte er bereits plätschern hören. Snöfrid konnte auch schon die Gräser und Kräuter am Hang riechen. Und nach einer kurzen Verschnaufpause, denn es war wirklich fürchterlich heiß, erblickte Snöfrid den vielleicht schönsten Flecken des Wiesentals. Ach, was sage ich denn? Des ganzen Nordlands!



Sein eher kleines Heim duckte sich unter einen eher großen Stein, wie es sich gehörte. Oben ragte der krumme Schornstein heraus. Das Fenster war fast vollständig von hohem Gras verdeckt, und vor der Tür hing ein Vorhang aus Moos und Flechten herab. Das sah zwar ein bisschen heruntergekommen aus, ließ sich aber schnell ändern. Und vor allem bedeutete es, dass kein anderer in der Zwischenzeit hier eingezogen war.

Björn bog geradewegs zu den Kiefern ab. Auch er wollte prüfen, ob seine besten Schlafäste noch dort waren.

Snöfrid jedoch nahm den Schlüssel aus seinem Versteck, öffnete behutsam die Tür und trat in das dämmrige Dunkel seiner Höhle. Angenehme Kühle empfing ihn. Ob im heißesten Sommer, im feuchten Herbst oder kältesten Winter, es war stets wunderbar trocken und hatte einfach immer die richtige Temperatur.

Snöfrid atmete tief ein. Es roch nach trockenem Holz, seiner duftigen Bettwäsche, nach Haferflocken und Honigkerzen, nach wohliger Behaglichkeit und inzwischen auch ein bisschen nach der großen, weiten Welt. Ja, das war sein Lieblingsduft! Es kam ihm vor, als wäre er gleichzeitig ein paar Minuten und eine halbe Ewigkeit fort gewesen.

Jedenfalls war alles noch an seinem Platz. Der Ofen, sein Tisch, seine Vorratskiste und vor allem der Weidenkorb hinten in der Ecke – alles schien auf ihn gewartet zu haben. Das war ein gutes Gefühl, und Snöfrid sagte zufrieden: „Hm“. Womit er meinte: „Da bin ich wieder!“





Snöfrid war zurückgekehrt. Und zwar nicht nur in sein Heim, sondern auch an den Nordhang des Wiesentals.

Eigentlich sollte ihm hier jeder Stein, Baum und Strauch vertraut sein. Das war auch so. Gleichzeitig aber erschien ihm alles neu. Immerhin war dieser Tag seiner Rückkehr sozusagen eine Art Neuanfang.

Und so war es kaum verwunderlich, dass sein erstes großes Abenteuer nach dem Aufenthalt im Paradies so ähnlich begann wie sein erstes Abenteuer überhaupt. Wenn ihr damals bei der Rettung des Nordlands dabei wart, wisst ihr, was jetzt kommt. Oder besser gesagt: wer.



Nun, zunächst einmal kam die Nacht heraufgezogen. Und mit ihr die Dunkelheit. Snöfrid hatte zuvor genüsslich Feuerholz gesucht. Dann hatte er Wasser aus dem Bächlein geschöpft und sich unter ständigem Rühren einen erstklassigen Haferbrei gekocht. Ausnahmsweise ohne Ziegenmilch. Dafür tat er einen Löffel Ahornsirup hinein, das war auch so ein Geheimtipp.

Jetzt saß er beim Schein der Kerze vor dem dampfenden Brei und genoss, was er so lange und schmerzlich vermisst hatte. Und neben seinem Heim war das, endlich mal wieder in aller Ruhe ganz und gar für sich zu sein. Im Gegensatz zu früheren Zeiten kam das nicht mehr so oft vor, war hin und wieder aber nötig.